



Bild links: Blick auf die Ladenzeile des Kagraner Bezirkszentrums mit dem Amtshaus im Hintergrund;  
Bild oben: Veranstaltungssaal; unten: Stiegenhaus mit Wasserspeier.

FOTOS: LUKAS VEJNIK



# Strukturalistische Ansätze in der Donaustadt

**WIEN** Vor fast 50 Jahren wurde das Bezirkszentrum Kagran im Sinne des von Roland Rainer geprägten polyzentrischen Planungskonzeptes errichtet. Zeit für einen Blick auf ein Ensemble mit unsicherer Zukunft.

VON JOHANN GALLIS UND LUKAS VEJNIK

Architektur Stiftung Österreich



IN KOOPERATION MIT

ÖGFA Österreichische Gesellschaft für Architektur

**B**is hierher und nicht weiter. So könnte die stumme Botschaft der Donauzentrumaußenwand an den Fragment gebliebenen Arkadengang des Kagraner Bezirkszentrums übersetzt werden. Hinter der anstoßenden Betonpergola mit Ladenzeile versteckt sich ein durchgrünter Innenhof. Volkshochschule, Bücherei, Jugendzentrum, Bezirksamt und ein puristischer Vortragssaal umschließen das Biotop für Freiluftveranstaltungen. Beton und Bepflanzung gehen im Atrium eine Symbiose ein, die angesichts des anstehenden Temperaturanstiegs Modellcharakter hat. Großformatige Waschbetonelemente prägen die Außenseite der Anlage. Nach knapp fünf Jahrzehnten des Betriebs sind die Alterserscheinungen allenfalls kosmetischer Natur. Fußläufige Erschließung, überdachte Außenräume und Durchfahrten für Radfahrer schaffen Freiräume mit abwechslungsreichen Qualitäten für Passanten. In dem brutalistischen Bau klingen sanft „Team 10“-Töne an. Funktionalistische Wohnscheiben mit großzügigen Loggien und viel Grün dazwischen bilden die unmittelbare Nachbarschaft.

## BEZIRKSZENTRUM NACH RAINER

Das Bezirkszentrum Kagran geht direkt auf Roland Rainers Planungskonzept aus dem Jahr 1962 zurück. Im Sinne der Entwicklung Wiens zu einer polyzentrischen Stadt sollten, nach dem Vorbild der historischen Wiener Vororte, neue

Subzentren entstehen. Das wohl prominenteste realisierte Beispiel dieser Entwicklung ist das von Wolfgang und Traude Windbrechtinger geplante „Ekazent“ in Hietzing. Auch in Kagran, einem der zentralen städtebaulichen Entwicklungsgebiete der Zeit, war ein solches Bezirkszentrum, wenn auch in weit größeren Dimensionen als in Hietzing, vorgesehen. An der Schnittstelle zwischen Wagramer Straße und Donaustadtstraße sollte ein urbanes Zentrum mit Läden, Markt, Amtshaus, Mittelschule, Kino, Saalbau und weiteren Bauten der Gemeinschaft und des Konsums entstehen. Die finale architektonische und städtebauliche Fassung wurde aber erst nach Rainers Abgang als Stadtplaner im Jahr 1964 durch einen österreichweit ausgeschriebenen Wettbewerb entschieden.

## CHANCE FÜR DIE NÄCHSTE GENERATION

Im Herbst 1964 kam es nach der Prüfung der 41 eingereichten Projekte zu einer durchaus überraschenden Entscheidung. Neben dem zweiten Preis, welcher an den bereits etablierten Fred Freyler vergeben wurde, waren es Projekte von zwei zu diesem Zeitpunkt noch sehr jungen Architektenduos, die ausgezeichnet wurden. Den ersten Platz belegten die ehemaligen Rainer-Schüler Karl Leber und Heinrich Mathá. Der dritte Preis ging an den Holzmeisterschüler Gottfried Fickl, der mit seinem Büropartner August Kremnitzer, der auch bei Rainer ausge-

bildet worden war, ein Projekt einreichte. Nach Verhandlungen mit der Stadt wurden beide Architektengruppen beauftragt, die Planung des Vorhabens zu übernehmen. Dies stellte, wie der heute 88-jährige August Kremnitzer im Gespräch schildert, den wirtschaftlichen Grundstein des Büros dar und trug dazu bei, dass sich Fickl und Kremnitzer, bald nach der Gründung personell erweitert um Matthias Szauer, etablierten. In gleicher Weise wie Leber und Mathá konnten damit auch Fickl, Kremnitzer und Szauer im österreichischen Wettbewerbsgeschehen der späten 1960er Jahre, in Konkurrenz mit den großen Playern der Zeit, zu denen etwa Alexander Marchart und Roland Moebius sowie der zu dieser Zeit bei Wettbewerben omnipräsente Rudolf Keimel gehörten, durchaus Erfolge verzeichnen.

## LANGER PROZESS

Am Areal des heutigen Schrödingerplatzes fuhren die Baumaschinen schließlich im Jahr 1969 vor. Leber und Mathá waren für die Entwurfsplanung, Fickl und Kremnitzer für die Ausführungsplanung verantwortlich. In einer ersten Phase entstand das heutige Bezirksamt mit benachbartem Saalbau sowie einer Volkshochschule mit Ladenzeile. Im Vollausbau wären diese Gebäudegruppen um weitere ebenerdige mittels gedeckten Wegen verbundene Läden erweitert worden. Höhenakzente hätten eine achtgeschoßige Wohnscheibe und ein bis zu 15-stöckiges Punkthochhaus mit Apartments,

Ärztzentrum und Büros gesetzt. Zwei Supermärkte, ein Bundesdienststellengebäude, eine Post und ein groß angelegtes Parkhaus am nördlichen Rand des Areals hätten den multifunktionalen Komplex, welcher mit den umliegenden Wohngebieten, ganz auf der Höhe der Zeit, mittels Fußgängerbrücken und Unterführungen zugänglich gewesen wäre, komplettiert.

## PARTIELLE REALISIERUNG

Wie so oft endeten die strukturalistischen Erweiterungsideen in der Schublade. In den 1980er Jahren wurde noch das Postgebäude, wenn auch in architektonisch veränderter Form, auf dem dafür vorgesehenen Bauplatz vis-à-vis des Amtsgebäudes errichtet und rahmt seither – wie geplant – den Platz im Westen. Die Gesamtplanung war aber zu diesem Zeitpunkt seit Längerem ad acta gelegt worden. Das Donauzentrum hatte sich bereits auf einem Großteil des Geländes ausgebreitet. Seither tut das größte Einkaufszentrum Wiens genau das, was eigentlich die Intention der Planungen der 1960er Jahre gewesen wäre. Es wächst. Wenn auch unter anderen räumlichen Vorzeichen. Die Bezirksverwaltung wird in den kommenden Jahren in das im Entstehen begriffene benachbarte Hochhausprojekt „Vienna TwentyTwo“ von ARE und Signa übersiedeln. Nach dem Umzug ist geplant, das Bezirkszentrum am Schrödinger Platz, dessen Eigentümerin die Stadt Wien ist, abzureißen.